

ERFAHRUNGEN IN DER CORONA-ZEIT

Der Lektorenrat der EKM hat in seiner Klausur am 10./11. Juli 2020 Erfahrungen aus der Corona-Zeit reflektiert. Die kritischen Wahrnehmungen betreffen vor allem die Beteiligung – oder Nicht-Beteiligung! – der Lektoren an der Gestaltung des gottesdienstlichen Lebens in der Lockdown-Zeit. Wir haben andererseits vieles angeschaut, das auch für kommende Zeiten fruchtbar sein könnte. Wir halten es für nötig, das solche Erfahrungen und Einsichten auch von den Hauptamtlichen und den Leitungsgremien unserer Landeskirche reflektiert werden.

KRITISCHE WAHRNEHMUNGEN

- Während öffentliche Gottesdienste aufgrund des allgemeinen Versammlungsverbotes nicht möglich waren, hätten sich Lektoren gern mehr beteiligt an der Entwicklung von Alternativen.
- Einige Pfarrer sind fühlbar abgetaucht und haben die verbliebenen Möglichkeiten für Seelsorge und Verkündigung (Seelsorgegespräche per Telefon, Sondergemeindebriefe, Andachten für zu Hause, kleine Mitgebsel an der Kirchentür, stille Andacht in der offenen Kirche und vieles mehr) nicht ausgeschöpft. Viele haben sich auch nicht an der Entwicklung von Alternativen in den sozialen Medien beteiligt.
- Lektoren sind zum Teil nicht in die Entscheidungsfindung der Gemeindegremien hinsichtlich der Wiederaufnahmen des gottesdienstlichen Lebens eingebunden worden.
- Manche Superintendenten haben lediglich die amtlichen Verordnungen durchgereicht. Lektoren hätten sich gerade von kirchenleitenden Personen aber auch gelegentlich eine Botschaft des Trostes und der Ermutigung gewünscht.

POSITIVE WAHRNEHMUNGEN

- Einige von uns haben in den zurückliegenden Monaten eine deutliche Entschleunigung erlebt, während andere eher Stress erlebt haben durch berufliche Mehrbelastung, Kinderbetreuung und Sorgen um die materielle Existenzsicherheit.
- Die Zeit gab durchaus Gelegenheit, zu sich selber zu kommen. In normalen Zeiten kommt man wegen vielfältiger Belastungen und Engagements oft gar nicht zu sich selber. Aber wem und was begegnet man eigentlich, wenn man jetzt zu sich selber kommt und sich mit sich selbst auseinandersetzen muss? Das ist auch nicht immer einfach.
- Die äußerliche Entrümpelung in Schränken, im Keller, im Hof hat, wenn es gut ging, auch eine innerliche „Entrümpelung“ angestoßen.
- Viele sagen, dass die Corona-Krise sie neu zu einer Besinnung auf das Wesentliche, auf das, was im Leben wirklich zählt, herausgefordert hat. Und manches in unserem Glauben musste man ganz persönlich neu deklinieren.
- Wer den beruflichen Alltag nicht einfach fortsetzen konnte, für den hat sich das Zeitempfinden verändert: es gab Mußestunden, die sonst oft fehlen. Das Jahr kommt manchen schon viel länger vor als sonst, wenn die Zeit rast. Alle nehmen die Zeit bewusster wahr.
- Bei aller intensiven Kommunikation per Telefon: mancher hat schlicht eine Umarmung vermisst, und wir schätzen wieder viel mehr, was sonst unsere Kommunikationsgewohnheiten ausmacht.

- Die geschwisterliche Beratung unter Lektorinnen und Lektoren – per Telefon, Mail, facebook oder WhatsApp – war in den Zeiten der allgemeinen Kontaktverbote wichtiger als die Vorgaben und Verordnungen der Landeskirche.
- Die Situation hat uns herausgefordert und genötigt, gerade dort, wo das traditionelle kirchliche Angebot reduziert war oder ganz ausfiel, Lösungen zu finden, die Züge von Hauskirche und Basisgemeinde trugen: Andacht in der Familie oder der Hausgemeinschaft, Gebetskreis oder Bibelgespräch per Telefon- oder Videokonferenz, Nachbarschaftshilfe und Seelsorge „übern Gartenzaun“. Zum Teil hat sich Gemeinde – und sei es auf Zeit – auch selbst organisiert. – In solchen haus- und basiskirchlichen Verhältnissen zeichnet sich möglicherweise eine Zukunftsgestalt von Kirche im 21. Jahrhundert ab.

PERSPEKTIVEN

Wir haben weiter gefragt, welche Erfahrungen wir aus den zurückliegenden Monaten mitnehmen und fruchtbar machen wollen für die kommende Zeit, in denen wir weiterhin mit Beschränkungen werden leben müssen. Und welche Veränderungen oder Innovationen sollten wir darüber hinaus dauerhaft bewahren und fruchtbar machen für unsere Gemeinden?

ALTERNATIVEN ZUM GEMEINSAMEN SINGEN

- Einerseits hat sich die kleine Andacht aus der „Andachtsbox“, die ganz ohne Musik und Gesang auskommt, in dieser Situation als Alternative bewährt. Andererseits gehört doch das gemeinsame Singen wesentlich zu unseren Gottesdiensten.
- Vielfach finden jetzt Gottesdienste im Freien statt, dort ist gemeinsames Singen unter Wahrung der gebotenen Abstände gut möglich, wenn auch akustisch nicht ganz einfach, weil die Singenden einander weniger hören.
- Im Kirchenraum kann das gemeinsame Summen einer Choralstrophe, abwechselnd mit der Rezitation einzelner Strophen, eine gute Möglichkeit sein. Bei Taize-Gesängen kann auf diese Weise eine sehr andachtsvolle Atmosphäre entstehen. Natürlich können auch von der Orgel oder anderen Instrumenten gespielte Strophen sich abwechseln mit Strophen, die von Einzelnen oder allen gemeinsam gesprochen werden.
- Wählt man Kehrverslieder, so könnte ein Vorsänger oder eine kleine Vorsängergruppe die Strophen und die Gemeinde jeweils den Kehrvers singen.
- Manche Lieder aus dem neueren Liedgut eignen sich ohnehin besser zum Vortrag durch eine einzelne Stimme oder einen kleinen Chor.
- Um nicht ständig neue Liedblätter drucken zu müssen, kann jetzt verstärkt auf Lieder und Gesänge gesetzt werden, die die Gemeinde ohnehin auswendig kann: sehr bekannte Choralstrophen wie „Lob, Ehr' und Preis sei Gott“ oder „Großer Gott, wir loben dich“, aber auch „Laudate, omnes gentes“ oder „Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn“. Dabei kann auch die sogenannte „Papageienmethode“ zum Einsatz kommen: Ein gesangstarker Vorsänger singt (z.B. vom Lied „Himmel, Erde, Luft und Meer“, EG 504) zeilenweise vor, und die Gemeinde singt zeilenweise nach.

KURZGOTTESDIENSTE

- Es hat sich gezeigt, dass in der jetzt verordneten Zeitbeschränkung für Gottesdienste diese nicht als reduziert empfunden wurden, wenn alle wesentlichen Elemente vorkamen: Anbetung und Gotteslob, Hören auf Gottes Wort aus der Bibel, eine konzentrierte Predigt, Fürbitte, das Vaterunser und der Segen.

- Wenn etwas kurz ausfallen darf, dann eher die Predigt; die Liturgie sollte man möglichst belassen.
- Das Fürbittengebet muss ohnehin nicht so wortreich daherkommen. Viel wichtiger sind kurze Impulse, bei denen die Teilnehmenden innerlich mitbeten und ihre persönlichen Anliegen da hineinlegen können.
- Die Gemeinde kann, wie beim Psalm, so auch bei anderen liturgischen Stücken, durch das Sprechen im Wechsel zwischen Liturg und Gemeinde beteiligt werden.

GOTTESDIENSTE AN ANDEREN ORTEN

- Für die kommenden Wochen bis zum Erntedankfest und darüber hinaus legt es sich nahe, je nach örtlichen Möglichkeiten, den Gottesdienst im Freien zu feiern: auf dem Kirchhof, in einem öffentlichen Park, auf dem Marktplatz, an einem Feldrand, in einer Gärtnerei, aber auch an anderen „sprechenden Orten“ wie z.B. an einem Brunnen oder auf einer Brücke, so dass der Ort das Thema des Gottesdienstes mitträgt.
- Am Ewigkeitssonntag könnten Andachten auf den Friedhöfen eine mögliche Form sein, in der Adventszeit ein Lichtergottesdienst auf dem Adventsmarkt, zu Heiligabend oder an einem der Weihnachtstage eine sogenannte Waldweihnacht. Eine Ideen- und Materialbörse für Advent und Weihnachten wird ab Ende September auf der Internetseite des Gemeindedienstes eingerichtet, die dann laufend mit Nützlichem befüllt wird: Kurzpredigten, Gebete, mp3-Downloads für Liedbegleitung und vieles mehr.
- Die natürlichen Gegebenheiten im Freien sind dabei zu beachten. So ist ein Sprecher, der eine Hauswand im Rücken hat, im Freien besser zu verstehen, als wenn er mitten auf einem Platz steht. Eine schräge Wiese ermöglicht vielen den Blick auf die Mitte. Für den Heiligabend werden aber vielfach Lautsprecheranlagen erforderlich sein. Hier gilt es, rechtzeitig die vor Ort vorhandene Technik ausfindig zu machen. In mancher Gaststätte oder bei einer sozialen Einrichtung oder Schule in der Nähe kann man möglicherweise eine Aktivbox oder Ähnliches leihen.
- Oft bieten Gottesdienste im Freien eine Chance für „Zaungäste“, dazu zu kommen. Das sollten wir auch über Corona-Zeiten hinaus im Blick behalten.

OFFENE KIRCHE ALS GEBETSORT UND ORT DER STILLEN KOMMUNIKATION

- In der Zeit des vollständigen Verbots öffentlicher Versammlungen haben sich an manchen Orten die ganztags oder stundenweise geöffneten Kirche zu beliebten Orten des Gebetes und der stillen Kommunikation in der Gemeinde entwickelt. Sie sollten zukünftig nicht einfach wieder geschlossen bleiben. Für die meisten Kirchen ist keine ständige Aufsicht erforderlich, wohl aber täglich ein Verantwortlicher, der die Kirche auf- und zuschließt und nach dem Rechten sieht. In der Adventszeit und in den Weihnachtstagen sollten möglichst viele Kirchen offen, erleuchtet und geschmückt sein.
- Gibt es die Möglichkeit, auf brandsicherer Unterlage (Taufstein, Sandschale) Fürbitt-Kerzen anzuzünden?
- Liegen kleine Impulse zum Mitnehmen aus? – Andachten zum Mitnehmen, Gebete, Texte oder Bilder zum Nachdenken? Gibt es da auch Impulse für Kinder?
- Ist ein Info-Stand oder eine Pinwand vorhanden, wo Informationen für die Gesamtgemeinde, aber auch Kontakt- und Kommunikationsangebote von Einzelnen aus der Gemeinde angezeigt werden können?

- Auf der Homepage des Gemeindedienstes der EKM gibt es weitere Anregungen, unter anderem eine Textsammlung zum Ausdrucken und Auslegen in der offenen Kirche: <https://www.gemeindedienst-ekm.de/was-wir-bieten/beratung/unsere-kirche-oeffnen/>

ABENDMAHL

- Auf längere Sicht wird mit Kontaktbeschränkungen zu rechnen sein. Wollen wir nicht auf Dauer und vollständig auf das Abendmahl verzichten, so bedarf es einer situationsangepassten Feierform. „Abendmahl im Gemeindegottesdienst– wie es jetzt gehen kann“ ist auf der Homepage des Gemeindedienstes beschrieben: <https://www.gemeindedienst-ekm.de/unsere-arbeitsfelder/arbeitsstelle-gottesdienst/zum-alsbaldigen-gebrauch/gottesdienst-in-corona-krisen-zeiten.html>
- Die Abendmahlsliturgie nach Grundform I, dialogisch entfaltet, aber ohne Gesang (Pfr. Sebastian Kircheis, Weimar) findet sich ebenfalls auf dieser Internetseite.

DIGITALE KIRCHE

Durch die vielen Angebote an Gottesdiensten, Andachten, Podcasts usw. im Internet und in den sozialen Medien war es manchen Gemeinden gut möglich, auch in der Zeit des Lockdown im Kontakt zu bleiben. Und nicht nur das: vieles davon ist auch von solchen wahrgenommen worden, die sonst eher selten oder nie im Gottesdienst auftauchen. Die Fragen, die aus der Krisen-Zeit mitgehen müssen, lauten:

- Wie halten wir auch zukünftig zu denen Kontakt, die wir jetzt erreicht haben?
- Wie sollte zukünftig ein Angebot an Gottesdiensten, Andachten, geistlichen Impulsen in den sozialen Medien aussehen? – Kurzandachten? Videogottesdienste aus der Region wenigstens an hohen Feiertagen (vor allem für die, die an analogen Gottesdiensten aus Gesundheitsgründen nicht teilnehmen können)? Podcasts?
- Wie können zukünftig Lektorinnen und Lektoren sich an diesen Angeboten beteiligen bzw. stärker beteiligt werden?